

TUM-Adventsmatinee 2012: SCIENTIIS ET ARTIBUS

am Vortag des 1. Adventssonntags 2012
in der Philharmonie am Gasteig (München)

Eröffnungsrede des Präsidenten Prof. Wolfgang A. Herrmann

I.

Zur vierten TUM-Adventsmatinee habe ich auch heute wieder das Privileg, Sie alle namens der Technischen Universität in der Philharmonie am Gasteig willkommen zu heißen. Abermals setzen wir eine Zäsur am „*sausenden Webstuhl der Zeit*“ (Goethe), indem wir die Musik zu uns bitten. Eingerahmt sind die Matinee und ihre Wiederholung am Nachmittag, ebenfalls vor vollem Haus, durch die Ehrungen für unsere Alumni. Gestern Abend haben wir an rd. 100 TUM-Alumni die Silbernen Diplom- und Doktorurkunden verliehen. Heute Abend gibt es weitere 100 Goldene Diplome, darunter auch für jene betagten Pioniere, die unsere Universität aus kleinen Anfängen heraus in den Nachkriegsjahren wieder aufgebaut haben, *contra spem in spe*. Deshalb ist heute ein Tag des Dankes an alle, die an diese Universität und an ihre eigene Zukunft geglaubt und mit ihren Kräften beigetragen haben, dass wir uns überall in der Welt sehen lassen können. Viele von ihnen haben die zu 70% kriegszerstörten Institute an der Arcisstraße mit ihrer Hände Arbeit wieder errichtet, bevor sie halbwegs geordnet studieren konnten.

Der älteste Alumnus ist 103 Jahre alt; ihm gilt unser besonderer Gruß, in Abwesenheit, denn er ließ mich wissen, dass er in seinem Alter nur jedes zweite Jahr kommen müsse. Heute gedenken wir aber auch jener, die nicht mehr unter uns sind. Ihr Andenken verpflichtet – vor allem eine junge Generation, die unter unvergleichlich guten Bedingungen das Privileg eines Hochschulstudiums gestalten kann.

Unserem Schirmherrn – ganz wörtlich gemeint – gilt unser erster Gruß: Lieber Herr Staatsminister Dr. Heubisch – wir wissen wohl, was wir an Ihnen haben! Aber auch umgekehrt! Danke für Ihr Verständnis, dass eine Spitzenuniversität nicht nur viele Preise hat, sondern auch ihren erheblichen Preis, auch wenn sie dann immer noch preiswert ist. Bitte halten Sie uns preiswürdig! Dafür bekommen Sie jetzt einen Beifall, wie Sie ihn noch nie zuvor gehört haben. – Beifall verpflichtet. Stichwort: Neubau der Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik in Garching.

Viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft und der Wirtschaft geben uns heute die Ehre ihrer Anwesenheit; Bürgermeister, Landräte, Mitglieder der Kommunalparlamente in Stadt und Land, des Bayerischen Landtags, des Diplomatischen Corps und der Ministerien; ebenso wie Repräsentanten kleiner und großer Unternehmen wie auch der Medien sind gekommen, aber natürlich auch viele Mitglieder der TUM, Studierende mit ihren Eltern, Emeriti, Ehrendoktoren, Ehrensensoren, Ehrenbürger, Alumni. Nicht zu vergessen: die großzügigen Stifter und Mäzene. Unser aller Gruß gilt seiner Eminenz Friedrich Kardinal Wetter, den Bundestagsabgeordneten Frau Miriam

Gruß, Dr. Uhl; den Landtagsabgeordneten Dr. Bertermann und Dr. Herrmann sowie dem Unternehmensvorstand Dr. Klaus Engel (Evonik Industries), der für die TUM Partners of Excellence steht. Einen Extra-gruß entbiete ich der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Ihnen, liebe Frau Knobloch. Auch ehrt uns besonders die Anwesenheit unseres großen Förderers Herrn von Kuenheim.

II.

Nun zum Musikprogramm. – Der satztechnisch anspruchsvolle „Lobgesang“ (Opus 52) ist eine „Symphonie-Kantate“, die es als Musikgattung eigentlich gar nicht gibt. Vereinfacht betrachtet, folgt sie der Oratorientradition des 18. Jahrhunderts. Mendelssohn-Bartholdy komponierte das Werk zur 400-Jahrfeier der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg. Die Uraufführung fand am 25. Juni 1840 unter Leitung des Dirigenten statt – in Leipzig, der stolzen Stadt der Musik-, Buch- und Zeitungsverlage. Entsprechend prunkvoll sollte das Werk mit seinen 4- bis 7-stimmigen Chorsätzen nach Worten der Heiligen Schrift ausfallen.

Ein ergreifender Höhepunkt ist der Choralatz „Nun danket alle Gott“, der auf den evangelischen Geistlichen Martin Rinckart (1586-1649) zurückgeht. Sein Motiv war die Hundertjahrfeier 1630 der Augsburger Konfession. Musikalische Bearbeitungen gibt es auch von Telemann, Bach, Liszt und Reger. Als bekanntes Kirchenlied wurde dieser Choral im Oktober 1955 im Lager Friedland angestimmt, als die letzten 10.000

Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion in ihre Heimat zurückkehrten. Was in Deutschland unter Adenauer als Friedenspolitik begonnen, in Frankreich von de Gaulle aufgenommen, von ihren Nachfolgern fortgesetzt und vertieft wurde: das hat in diesem Jahr zum Friedensnobelpreis für die Europäische Union geführt. Sie ist das große Haus, in dem unsere Zukunft entstanden ist. Zuversichtlich sollen wir also einstimmen in die Bitte,

„der ewigreiche Gott / woll uns bei unserm Leben / ein immer fröhlich Herz / und edlen Frieden geben“, wie es in der Originalfassung heißt.

Ein fröhlich Herz: Freuen wir uns über den großen Zuspruch, den der **Chor vox nova** für die heutige Aufführung bei Mitgliedern unserer Universität gefunden hat: Mehr als 100 singende „TUMlinge“ hatten sich spontan gemeldet, viele haben die Singprobe bestanden und sind heute dabei. Ihnen gilt unser Dank und unser Respekt. Auch im **Symphonischen Ensemble München**, beim Lobgesang in großer Besetzung, werden Sie zahlreiche TUM-Mitglieder entdecken. Unserem TUM-Kapellmeister Felix Mayer, gleichzeitig beliebter Dozent an der Carl von Linde-Akademie, gilt mein Dank für seinen verständnisvollen und nicht weniger fordernden Umgang mit den musizierenden Ingenieuren, Naturwissenschaftlern, Medizinerinnen und Betriebswirten.

III.

Im vorangehenden Programmteil hören wir Georg Friedrich Händel. Wer kennt ihn nicht von der populären Wassermusik und der Feuerwerksmusik? Wir verdanken ihm aber insbesondere die großen Barockopern und

Oratorien. Neben Bach, im gleichen Jahr geboren, galt er als der berühmteste, kunstfertigste Organist des Barockzeitalters. Sogar der virtuose Cembalist Domenico Scarlatti, auch Jahrgang 1685, anerkannte Händels Überlegenheit an der Orgel. Händel hatte mit 17 Jahren ein Jura-Studium an der Universität Halle begonnen, ließ sich aber gleichzeitig im Orgelspiel unterrichten und erhielt alsbald eine Organistenstelle in seiner Heimatstadt. Damit war sein Jura-Studium jäh zu Ende, was die Menschheit gewiss nicht bedauern sollte.

Händels Orgelkonzerte verdanken wir einer Konkurrenzsituation, der sich der Komponist auf dem Höhepunkt seines Schaffens ausgesetzt sah. Sie hatte mit dem Niedergang der italienischen *Opera Seria* zu tun: Jüngere Komponisten, noch dazu die eigenen Schüler, brachten publikumswirksame Singspiele auf die Bühne, und das Konkurrenzunternehmen der sog. *Opera of the Nobility* warb Händel fast alle Gesangssolisten ab, – man engagierte gar den virtuoson Soprankastraten und Publikumsmagneten Carlo Broschi (genannt Farinelli). In einer unternehmerischen Doppelstrategie ersetzte Händel die italienischen Opern durch Oratorien; diesen fügte er (ab 1735) als Pausenmusik, womöglich auch als Präludien, Orgelkonzerte hinzu, die er alle selbst spielte.

Mit der klangmächtigen Orgel, die es bis dahin in Konzertsälen nicht gegeben hatte, wollte sich Händel als Instrumentalsolist gegen die menschliche Stimme eines Farinelli stellen – Aufführungen am gleichen Tag zur gleichen Uhrzeit sprechen für diese Sichtweise. So entstanden in der Folge 16 originäre Orgelkonzerte, die zu Händels meistgespielten

Werken werden sollten. Noch im 18. Jahrhundert wurden sie dutzende Male neu aufgelegt, oft als Solostimme, weil sie von Klavierspielern zu Hause solistisch, also ohne Orchester, oder mit Streichquartett-Begleitung so häufig gespielt wurden wie anschließend die Sonaten von Haydn und Clementi. Das eigentliche Soloinstrument der Orgelkonzerte blieb lange Zeit das „Clavier“, also das 1- oder 2-manualige Cembalo.

Händel brachte es im Übrigen als Musikunternehmer zu erheblichem Vermögen. Nach heutiger Kaufkraft verdiente er in der Londoner Zeit oft an die 1 Mio. € jährlich. Damit förderte er aber auch bedürftige Künstler und die Kinder des Foundling Hospital, des Waisenhauses. Da wäre er heute der ideale Mann für unsere Universitätsstiftung, die wir vor zwei Jahren ins Leben gerufen haben! Mit ihrer Hilfe verstetigen wir die Projekte der Exzellenzinitiative, und diese greift bekanntermaßen weit über unsere naturwissenschaftlich-technische Stammkompetenz hinaus. Tatsächlich *passt Händel gut zur unternehmerischen Universität*, die ihre finanzielle Basis vielfach erweitert, um ihr breites Aufgabenspektrum erfüllen zu können.

Heute hören Sie das erste Konzert aus der Opus-Reihe 7. Die Interpretation von Karl Richter, die ich mir in der Vorbereitung über Monate häufiger als die Tagesnachrichten angehört habe, bleibt freilich gänzlich unerreichbar. Umso herzlicher danke ich „meinem Orgelprofessor“ Friedemann Winklhofer von der Musikhochschule München für seine Geduld mit mir. Es ging mir in der Vorbereitung ja nicht anders als unseren Studenten, wenn sie sich vor einer Prüfung ganz auf das gefragte Thema konzentrieren, um einigermaßen gut abzuschneiden.

Meine Mitwirkung hat auch heute wieder eine einzige Absicht: nämlich unsere Nachwuchskräfte daran zu erinnern, dass es ein Leben jenseits der harten Fakten des Studienalltags gibt. Und: dass Meister nicht vom Himmel fallen und auch auf Erden nicht notwendig zu solchen werden. Diese Erfahrung lernt man mit fortschreitendem Lebensalter immer geduldiger hinzunehmen.

Der erste Satz dieses Konzerts ist in einer Art Chaconne komponiert, die auf einem sich ständig wiederholenden *basso ostinato* aufbaut. Und das klingt so wie es uns die Celli & Kontrabässe jetzt vorspielen. Diese Linie hören wir nahezu ohne Unterbrechung, was aber nicht langweilig wird, weil Händel über diese harmonische Grundlage abwechslungsreiche, ja unterhaltsame Variationen setzt, einschließlich eines nach Moll modulierten Abschnitts.

IV.

Mit unserer Universität verbindet man Lehr- und Forschungsleistungen, aus denen nicht nur große Namen wie Carl von Linde, Rudolf Diesel, Oskar von Miller und Rudolf Mößbauer hervorgegangen sind, sondern zahlreiche Ingenieure, Naturwissenschaftler und Mediziner. In allen Bereichen von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft bewährt sich, wer bei uns ausgebildet wurde. Zwar soll die Ausbildung an der TUM in die fachliche Tiefe führen, nicht aber in die fachliche Enge. Denn wir sind mehr als eine klassische Technische Universität. Wir sind eine unternehmerische akademische Gemeinschaft, in der es auf jedes einzelne Talent und auf den weiten Horizont ankommt. Die Wertschätzung für die

Vielfalt dieser Talente wollen wir heute mit der TUM-Adventsmatinee allen vermitteln, die als Mitglieder der TUM, als Alumni, Freunde, Förderer und Mäzene mit uns die Zukunft gestalten. Und das sind Sie alle, sonst wären Sie ja jetzt nicht gekommen!

V.

SCIENTIIS ET ARTIBUS steht in großen Lettern als Widmungsinschrift über einem unserer Portale in der Maxvorstadt: *der Wissenschaft und den Künsten*. So will denn heute die Musik als die Edle unter den Künsten vom inneren Zusammenhalt unserer Gemeinschaft künden – allen, die es uns gut meinen. Die Sprache der Musik einigt, sie kommt ohne Übersetzung aus, und sie erhält Freundschaften lebenslang. Ganz bewusst fördern wir unsere musikalischen Talente. Sie sollen unter einem anspruchsvollen Fachstudium nicht versiegen.

Lassen wir die TUM-Adventsmatinee 2012 abermals zu einem identitätsstiftenden Familienereignis werden! Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme, die mit und neben Ihrer Zuwendung für die TUM-Universitätsstiftung auf die Vorweihnachtszeit einstimmen soll. Weil Veranstaltungen dieses Kalibers auch organisiert sein wollen, danke ich Gabriele Dieckmann und Gertrude Friedsam mit ihren Teams für ihren unermüdlichen Einsatz.

Und nun bitte ich unseren Schirmherrn, den Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, um seine Ansprache.